

»Wir« und die »Anderen«

BILDER VON GEFLÜCHTETEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN PRINTBERICHTERSTATTUNG

Ricarda Drüeke, Elisabeth Klaus

Der Artikel fasst die Ergebnisse einer Bildanalyse der österreichischen Printberichterstattung über Flucht und Geflüchtete zusammen.

Bilder von Geflüchteten in Lagern an der ungarischen oder slowenischen Grenze, auf österreichischen Bahnhöfen, in Zeltstädten oder unterwegs auf Autobahnen begleiten seit dem Sommer 2015 auch die öffentlichen Debatten in Österreich. Insbesondere durch die erhöhte Frequentierung der sogenannten Balkanroute wurde Österreich verstärkt zum Transit- und Aufnahmeland. Seitdem ist das Thema Flucht in den öffentlich-medialen Diskursen bildgewaltig präsent.

FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR BERICHTERSTATTUNG ÜBER GEFLÜCHTETE

Heinz Bonfadelli (2015) hat argumentiert, dass die Berichterstattung über Geflüchtete grundlegend vom bisherigen Migrationsdiskurs abweicht. Der gesellschaftliche wie mediale Diskurs habe sich »völlig verschoben«: Die bisher »negativ geframte Medienberichterstattung« habe sich »in den Medien und in der Politik Deutschlands, Österreichs und der Schweiz plötzlich und überraschend umgekehrt«. »Es stehen nicht mehr nicht integrationswillige, gewalttätige, kriminelle und das Sozialwesen aktiv missbrauchende Migranten im Zentrum der Medienberichterstattung, sondern eine große Anzahl positiv geframter Flüchtlinge als Opfer von Krieg, Terror,

Hunger und Schleppern.« (Bonfadelli, 2015, S. 9) Friederike Herrmann (2016) findet hingegen in einer Analyse der TV-Nachrichtenberichterstattung 2 vorherrschende, miteinander konkurrierende Diskurse. Der »Willkommenskultur« stehe ein Bedrohungs- und Unsicherheitsdiskurs gegenüber, wobei nicht das »Wir schaffen das« den Diskurs dominiere, sondern die mutmaßliche Überforderung der mehrheitsdeutschen Bevölkerung durch die Zahl der Flüchtlinge.

DIE STUDIE

Im Folgenden stellen wir eine Bildanalyse der österreichischen Medienberichterstattung über Flucht und Geflüchtete vor. Uns haben dabei folgende Fragen interessiert: Wie werden in den österreichischen Medien Berichte zu Flucht visualisiert? Welche identitätspolitischen Setzungen zeigen sich in den Pressefotografien? Durch die visuelle Darstellung von Geflüchteten werden bestimmte Bilder produziert und Identitäten konstruiert. Inszenierungen von Körpern und den Orten, die diese bewohnen, werden zu sozialen Zuordnungen genutzt und damit Inklusion und Exklusion begründet. Grundlage unserer Analyse bildeten die überregionalen österreichischen Tageszeitungen *Standard* und *Presse*, die Boulevardzeitung *Kronen Zeitung* sowie die Regionalzeitung *Salzburger Nachrichten*. Der Analysezeitraum reichte vom 1.8.2015, dem Beginn der stärkeren Nutzung der sogenannten Balkanroute, bis zum 30.10.2015.

Durch die Sichtbarkeit der Geflüchteten in Österreich erhielten in diesem Zeitraum die Themen Flucht und Migration einen hervorgehobenen Platz auf der Medienagenda. Die große Anzahl an Artikeln machte eine weitere Einschränkung des Materialkorpus notwendig. Die Bildung von 2 künstlichen Wochen resultierte in einer Auswahl von 1.328 Artikeln. In einem weiteren Schritt wurden davon alle Artikel ausgewählt, die mit einem Bild oder mehreren Bildern illustriert waren.

Ein erstes Ergebnis zeigt, dass visuelle Darstellungen in der Printberichterstattung zum Thema Flucht eine große Rolle spielen, denn 62,4 % aller Beiträge enthielten ein oder mehrere Bilder. Unsere Stichprobe bildet somit ein Korpus von 829 Bildern. Als Auswahlinheit wurden sich wiederholende und damit die Berichterstattung dominierende Motive bestimmt, die mithilfe einer visuellen Kontextanalyse ausgewertet wurden, um so systematische Wechselwirkungen zwischen Abbild und Denkbild zu erfassen (vgl. Müller, 2011, S. 47).

Die Auswertung zeigt, dass vor allem 3 wiederkehrende Motive Verwendung finden:

Motivgruppe 1 – Diesseits und jenseits

Ein dominierendes Motiv, mit dem Beiträge zu Flucht visuell gerahmt werden, bilden Zäune, zum Beispiel an österreichischen Grenzen, und Zelte oder Zeltstädte, die räumlich von anderen Siedlungen abgetrennt sind.

Auf Abbildung 1 sind hinter einem Zaun mehrere Zelte zu sehen, undeutlich sind auch einige Menschen am Bildrand zu erkennen. Als Beobachtende werden die LeserInnen der Zeitung diesseits des Zaunes positioniert. Sie sehen ein Lager, in dem Menschen von ihnen abgegrenzt campieren. Solche hohen Zäune lösen unweigerlich die Assoziation von Gefängnissen oder Lagern aus. Das unsichtbare »Wir« bleibt darin von »den Anderen« nicht nur getrennt, sondern zugleich auch geschützt.

Abbildung 2, die keine Menschen zeigt, teilt die Landschaft in 2 Bereiche auf: Im Vordergrund ist eine Zeltstadt abgebildet, die die Flüchtigkeit des Verweilens vieler Menschen symbolisiert, im Hintergrund zeichnen sich am Hügel die Silhouetten eines Kirchturms und von Dächern ab, die das vertraute Bild einer schon lange existierenden, sich nicht wandelnden Stadt zeigt. Die Baumreihe dazwischen fungiert als vermeintlich natürliche Grenze zwischen den Geflüchteten und der Bevölkerung.

In beiden Bildern werden 2 Territorien deutlich voneinander abgegrenzt: das von der unsichtbar bleibenden Bevölkerung bewohnte Territorium auf der einen Seite und das Areal der nur manchmal schemenhaft erkennbaren Geflüchteten auf der anderen.

Motivgruppe 2 – Ich und die Anderen

Wenn Personen auf den Bildern zu erkennen sind, werden diese zumeist als Personengruppe abgebildet, nur manchmal sind einzelne Geflüchtete aus der Gruppe herausgehoben. Die Bilder sind oft in dunklen Farben gehalten und knüpfen damit an die seit Beginn der 1920er-Jahre kulturell verankerte Angst vor einer Masse an, die als bloße Ansammlung von Körpern zu rationalen Entscheidungen nicht fähig ist. Die anonyme Menge, in der kaum individuelle Gesichter erkennbar sind, wirkt bedrohlich und ruft bei den BetrachterInnen dieser Bilder Unwohlsein und ein diffuses Bedrohungsgefühl hervor.

zu vielen anderen Bildern sind hier 2 Personen deutlicher zu erkennen: Eine ist im Vordergrund im Halbprofil zu sehen, die andere schaut die ZeitungslernerInnen von unten an. Durch die Bildinszenierung, ein geneigter Kopf mit direkt auf die Betrachtenden gerichteten Augen, wirkt die als männlich markierte Person verschlagen und potenziell bedrohlich. Die Bildunterschrift verstärkt diese Lesart: »Wer oder was schaut uns aus diesen Augen an?« (*Salzburger Nachrichten*, 20.10.2015, Hervorh. RD/EK). Deutlich dominieren auf den Bildern Männer, oft ergänzt durch Bildunterschriften, die den sogenannten »allein reisenden Männern« patriarchale, rückständige Einstellungen zuschreiben. Als Gegensatz dazu erscheint die

Abbildung 3 zeigt eine Gruppe von Geflüchteten, offensichtlich als Ausschnitt aus einer größeren Zahl. Im Unterschied

imaginierte »Wertegemeinschaft« Europa oder Österreich als modern, emanzipiert und gleichberechtigt.

Motivgruppe 3 – Hier vorn und da hinten

Ein weiteres wiederkehrendes Motiv bilden in unserer Stichprobe Fotos, die geflüchtete Menschen bei der Ankunft am Bahnhof oder in Flüchtlingsunterkünften zeigen. Oft sind darauf, wie in Abbildung 4, zugleich PolizistInnen oder Wachpersonal zu erkennen, die um die Gruppe herum bzw. am Rand positioniert sind.

Abbildung 4 zeigt eine Gruppe von Geflüchteten, die am Bahnhof warten und dabei von einem Polizisten beobachtet werden. Der groß im Vordergrund zu sehende Polizist kehrt den Betrachtenden des Ereignisses den Rücken zu, eine Geste des Vertrauens und der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. Er markiert damit eine symbolische Grenze und zeigt, welche Bewegung den Flüchtlingen erlaubt ist und welche Räume ihnen zugewiesen sind. Die Körper der Bewachten dürfen sich nur eingeschränkt, entlang der von der Exekutive bestimmten Pfade bewegen, wohingegen jene anderen, wiederum unsichtbaren Körper keinerlei Bewegungseinschränkungen unterliegen und durch die Exekutive geschützt werden.

FAZIT

Unsere Bildanalyse verdeutlicht, wie durch visuelle Rahmungen tatsächliche oder symbolische Grenzen markiert werden. Zäune, Zeltstädte und Bewachung unterscheiden ein schützenswertes »Wir« von einem davon abzugrenzenden, fremden »Anderen«. Gleichzeitig werden durch die häufigen Bilder von Gruppen von Geflüchteten diese entindividualisiert und damit als potenzielle Bedrohung inszeniert. So werden in den medialen Bilderdiskursen zu Flucht und Migration politisch-geografische Räume markiert, darüber hinaus aber auch identitätspolitische Setzungen vorgenommen, die Geflüchtete weniger innerhalb als außerhalb der imaginierten Gemeinschaft Europas verorten.

Die von uns untersuchten Bilder zeigen Geflüchtete als Opfer von Krieg und Terror meist dann, wenn sie das rettende europäische Ufer erreichen, also noch weit entfernt sind. Sobald sie in Österreich ankommen, finden sich nur noch ausnahmsweise visuelle Darstellungen, die das Thema in einem humanitären Frame verorten – stattdessen dominiert ein Bedrohungs- und Sicherheitsframe.

In den Medien überwiegen bereits in den ersten Monaten der Berichterstattung Bilder, die jene Metaphern nahelegen, die dann immer stärker die mediale und politische Diskussion bestimmen: die des »Stroms«, der »Flut«, der »Welle«, die »uns« zu überrollen droht und damit ein Krisen- und Katastrophenszenario zeichnen (siehe auch vom Orde in dieser Ausgabe). Viel zu selten finden sich visuelle Repräsentationen, die geflüchtete Menschen als Individuen und in ihrer Vielfalt zeigen, in Interaktion mit BewohnerInnen der Städte und Gemeinden darstellen, auf die unterschiedlichen Ursachen der Flucht hinweisen, geschweige denn die Chancen eines heterotopischen Miteinanders erahnen lassen. ■

LITERATUR

Bonfadelli, Heinz (2015). *Von der negativen Marginalisierung und Diskriminierung... zur positiven Dominanz der Flüchtlingsthematik*. Medien Journal, 39(4), 7-11.

Herrmann, Friederike (2016). *Das Märchen vom überkochenden Brei. Narrative in der medialen Berichterstattung zum Flüchtlingsthema im Herbst 2015*. Communicatio Socialis, 49(1), 6-20.

Müller, Marion (2011). *Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing*. In Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.), *Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation*. Ein Handbuch (S. 28-55). Köln: Herbert von Halem.

DIE AUTORINNEN

Ricarda Drüeke, Ass. Prof. Mag. Dr., ist Assistenzprofessorin am Lehrstuhl für Kommunikationstheorien und Öffentlichkeiten der Paris-Lodron-Universität Salzburg.



Elisabeth Klaus, Univ. Prof. Dr., leitet die Abteilung Kommunikationstheorien und Öffentlichkeiten an der Paris-Lodron-Universität Salzburg.

